

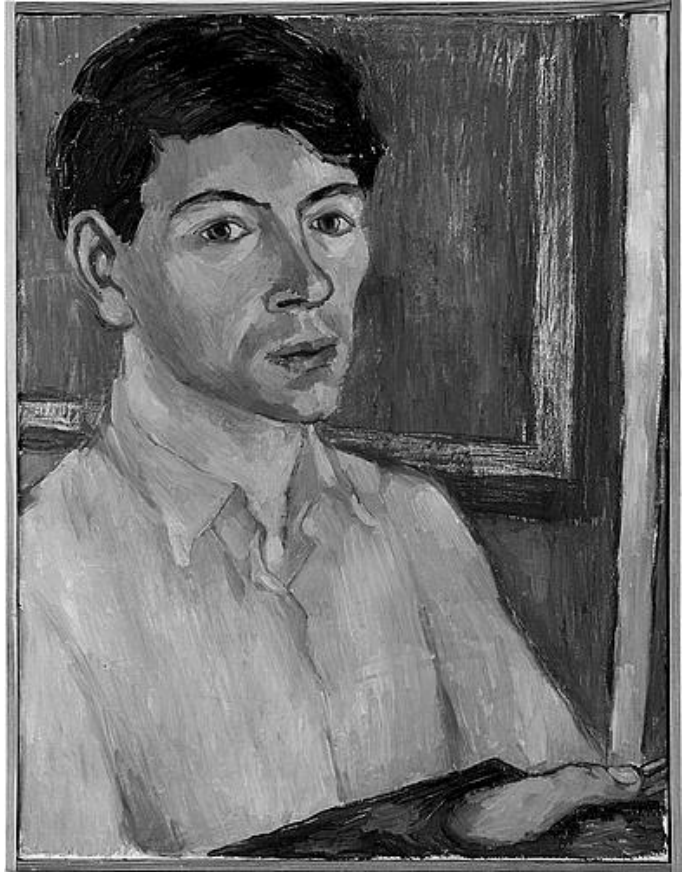
NOTIZBLÄTTER

Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft

Nr. 49 • April 2019

Neue Perspektiven für das bildnerische Werk

**45 Kunstwerke von Peter Weiss
in Stockholm versteigert**



Selbstporträt, Alingsås
Öl auf Leinwand 1941/42

Gunilla Palmstierna-Weiss hat Ende Januar 2019 eine umfangreiche Sammlung von Peter Weiss-Bildern veräußert. Die Auktion bei dem renommierten schwedischen Auktionshaus Bukowskis umfasste 49 Kunstwerke, von den frühesten Ölgemälden Mitte der 1930er bis Ende der 1950er Jahre. Gunilla Palmstierna-Weiss teilte mit, dass die bei dieser Auktion erzielten Einnahmen es ihr ermöglichen sollen, andere Weiss-Kunstwerke zurückzukaufen, die kürzlich wieder aufgetaucht sind – nachdem sie seit dem Diebstahl des größten Teils des bildkünstlerischen Nachlasses von Peter Weiss bei einem Einbruch in einem Stockholmer Lager im Jahr 2008 verschwunden waren.

In Zusammenhang mit der Auktion gab Palmstierna-Weiss im Januar 2019 an, dass der Verkauf der Bilder zugleich maßgeblich dazu beitrage, ein breiteres Publikum mit den Kunstwerken von Peter Weiss vertraut zu machen, denn sie seien jetzt von einigen der bekanntesten schwedischen und internationalen Museen erworben worden. Die Werke hätten einen historischen Wert sowohl für Institutionen als auch für Sammler, da Peter Weiss als Künstler und Autor national und international geschätzt wurde, sagte Palmstierna-Weiss. Nur auf vier Werke wurde kein Zuschlag erteilt. Die Auktion erzielte einen sechsstelligen Euro-Betrag.

Die Verletzlichkeit des Menschen abbilden

Gunilla Palmstierna-Weiss zur Gemäldeauktion

Peter Weiss' Malerei wurde von alten Meistern wie Bosch und Brueghel und von zeitgenössischen Surrealisten wie Max Ernst und Man Ray beeinflusst. Bukowskis erhielt den Auftrag, eine Sammlung von fast 50 Kunstwerken, von seinen frühesten Ölbildern Mitte der 1930er Jahre bis Ende der 1950er Jahre zu versteigern. Ein Gespräch dazu mit Peter Weiss' Frau, Gunilla Palmstierna-Weiss.

Peter Weiss studierte in den 1930er Jahren in Berlin, Bremen, London und Prag, wo der Surrealismus und der Dadaismus florierten und er wurde auch von Renaissance-Künstlern wie Bosch und Brueghel beeinflusst. Was war es an diesen unterschiedlichen Stilen, die ihn anzogen?

Peter interessierte sich vor allem für Bosch und die Symbolik des Surrealismus. Er wollte auch zu den Grundlagen der Malerei zurückkehren und lernen, die Techniken der Vergangenheit zu beherrschen. Seine künstlerische Ausbildung stand in einer mitteleuropäischen Tradition, ebenso wie die für seinen Freund und Kollegen Endre Nemes.

Schon als Peter Weiss „In einer Straßenbahn I und II“, einem seiner frühesten Werke, Menschen malte, schrieb er parallel dazu Texte (u.a. Günter an Beatrice oder Traum, Dämmerung und Nacht).



Menschen in der Straßenbahn I und II
Öl auf Holz 1934

Was zog ihn am meisten an, das Malen oder das Schreiben?

Beides, von Anfang an. Als Peter Mitte der 1930er Jahre in London lebte, korrespondierte er mit dem Schriftsteller Herman Hesse, der ihn mit der Illustration einiger seiner Kurzgeschichten beauftragte. Hesse war der Ansicht, dass Peter als Künstler mehr Talent hatte denn als Schriftsteller. Es halfen die Kontakte Hesses zur Prager Kunstakademie, dass diese Peter 1937 dort annahm. Hesses Ermutigung bedeutete, dass die Malerei an dieser Stelle den Vorrang hatte, aber schon damals war er ein literarischer Künstler und ein künstlerischer Autor.

Peter Weiss kehrte in seinen Gemälden oft zu verschiedenen Themen zurück: Selbstporträts, Löwen und verlassene Orte. Wofür stehen diese Symbole?

Der Löwe symbolisiert Stärke und Einsamkeit. Die Selbstporträts sind ziemlich selbsterklärend. Ob es sich nun um verlassene Orte handelt oder um Menschenmassen, er stellt sich dort oft hinein in eine Ecke. Die Themen sind klare zeitgenössische Darstellungen der menschlichen Verletzlichkeit in verschiedenen Situationen im allgemeinen Sinne, ohne notwendigerweise politisch zu sein. Erst Mitte der 1960er Jahre wurde er politisch aktiv, als wir uns vor allem mit Vietnam und den damaligen An-

griffen auf die Linke in Deutschland beschäftigt. Die Stücke *Marat/Sade* und *Die Ermittlung* sind aus seinen Ansichten zu diesen Themen hervorgegangen.

Das Buch Die Ästhetik des Widerstands wurde Mitte der 70er Jahre veröffentlicht. Peter Weiss spricht hier einen Kunstbegriff an, der Reproduktionen, die dem Original gegenübergestellt sind, beinhaltet, Ideen, die für einen Großteil der post-modernen Kunst zentral sind.

Peter war sehr daran interessiert, seine eigene Zeit in Bezug auf die Geschichte zu untersuchen. Er beabsichtigte eigentlich, ein viel kürzeres Buch zu schreiben, aber am Ende füllte *Die Ästhetik des Widerstands* drei Bände und brauchte neun Jahre, um geschrieben zu werden. Es war ein Werk, in dem es ihm gelang, Malerei, Literatur und Musik zu verbinden – wenn der Text laut vorgelesen wird, hat er einen klaren musikalischen Rhythmus. Im Prinzip hörte er auf zu malen, nachdem er die Illustrationen zu *Tausendundeine Nacht* in den späten 1950er Jahren fertig gestellt hatte. Nach der *Ästhetik des Widerstandes* nahm er die Collage-Technik wieder auf, aber er starb leider bald darauf, im Alter von nur 65 Jahren.

Wenn wir Bibliographien von Peter Weiss' Werken lesen, listen sie hauptsächlich Stücke, Bücher und Filme auf. Das erste Mal, dass seine Gemälde Auf-

merksamkeit erregten, war 1976 in einer Ausstellung in der Kunstgalerie Södertälje. Warum war das so?

Es war Per Drougge, der Leiter der Kunstgalerie, der eine Ausstellung veranstalten wollte, die sich auf Peters Gemälde konzentrierte. Die Ausstellung tourte dann durch andere europäische Städte und trug dazu bei, das Profil seiner Arbeit als Künstler zu schärfen. Es war eine eindrucksvolle Erfahrung für Peter, nach all den Jahren so viele seiner Werke in einer Ausstellung zu sehen.

Im Frühjahr 2008 wurden mehrere hundert Werke von Peter Weiss gestohlen und die meisten von ihnen wurden nie wiedergefunden. Das geht aus dem Katalog zur Peter-Weiss-Ausstellung im Kunstmuseum Uppsala 2016 hervor: „Mit einer Art historischer Ironie vollendete der Diebstahl damit die Auslöschung von Weiss' Bildkunst, die vor langer Zeit begann.“ Was halten Sie von diesem Satz?

Ich sehe es andersherum. Peter drückte sich ständig in Bildern aus. Als er aufhörte zu malen, drehte er eine Reihe von Filmen, bevor er dann zum Text überging. Sein ganzes Leben war das laufende Experiment eines Malers. Es bewegte sich einfach durch verschiedene Ausdrucksformen.

*Quelle: [Homepage des Auktionshauses Bukowskis](#).
Übersetzung aus dem Englischen: Anette Weingärtner*

Auf der Homepage der Internationalen Peter Weiss-Gesellschaft finden Sie unter dem Stichwort „Autor“ die Rubrik „Fundstücke“. Hier können Sie Zitate aus dem Werk von Peter Weiss oder Zitate zu

Peter Weiss nachlesen, die unseren Leser*innen wichtig sind. Gerne veröffentlichen wir auch Ihre Lieblingszitate aus dem Werk des Autors oder zu ihm.

Bitte schreiben Sie uns unter: info@peterweiss.org.



*Hanns-Anselm Perten, Manfred Haiduk,
Hajo Wenzel und Peter Weiss, Rostock-
Warnemünde, im März 1968*

Ein Geschenk des Himmels

Manfred Haiduk zum 90. Geburtstag

„Ich denke, dass Manfred für Peter mehr war als ein Arbeitspartner – er war für ihn ein Geschenk des Himmels“, meinte Gunilla Palmstierna-Weiss einmal. Peter Weiss und seine Frau lernten Manfred Haiduk bei der Vorbereitung der ersten Weiss-Inszenierung in der DDR kennen: *Marat/Sade* in der Regie von Hanns Anselm Perten am Volkstheater Rostock. Am Vorabend von Haiduks 36. Geburtstag hatte die ostdeutsche Erstaufführung Premiere. Unmerklich oder nur von Wenigen bemerkt, ging die Premierenfeier in eine Geburtstagsfeier über.

Vielleicht ist diese Situation bezeichnend. Gefeierte wurde der Dichter, zu wenig der beratende Wissenschaftler. Dieser Wissenschaftler aber war und ist wichtig. Für die damalige Inszenierung. Für die Dichtung. Für die Wissenschaft. Viel Aufhebendes hat er davon nicht gemacht. Manfred Haiduk wurde am 27. März 1929 als Sohn einer Schneider-Familie in Breslau geboren und gegen Kriegsende vom „Dritten Reich“ noch als einer der Letzten

aufgeboten, doch überlebte er eine schwere Verwundung und konnte in der SBZ und der DDR sich ausbilden: ab 1946 Verwaltungslehre, berufsbegleitende Studienvorbereitung, 1950-1954 Studium der Germanistik, Geschichte und Psychologie.

1958 promovierte Haiduk als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Germanistischen Instituts der Universität Rostock über „Wesen und Sprache der polemischen Schriften Thomas Manns“. Haiduk war zu dieser Zeit als Assistent und Dozent am Germanistischen Institut tätig, und er überraschte manche Studierenden mit seiner antiautoritären, offenen und am gleichberechtigten Gespräch interessierten Haltung im Seminar, in der Lehre und bei Prüfungen. Der ehemalige Germanistikstudent Wolfgang Trampe hat dem Hochschullehrer Manfred Haiduk übrigens in dem Roman „Veränderung der höheren Semester“ (1982) ein schönes Denkmal gesetzt.

Als junger Wissenschaftler engagierte sich Haiduk

nicht nur in der Selbstverwaltung der Universität, als studentisches Mitglied des Senats zum Beispiel oder später als Prorektor für Studienangelegenheiten, sondern auch außerhalb der Akademie, zum Beispiel als „wissenschaftlicher Berater“ im Theater. In dieser Eigenschaft half er, viele Stücke von Peter Weiss auf die Rostocker Volkstheaterbühne zu bringen: 1965 den bereits erwähnten *Marat/Sade* zum Beispiel, 1965 *Die Ermittlung*, 1966 *Nacht mit Gästen*, 1967 den *Lusitanischen Popanz*, 1968 den *Viet Nam Diskurs*.

Haiduk hatte damit zugleich das Thema seiner Habilitationsschrift gefunden, die 1969 unter dem Titel „Der Dramatiker Peter Weiss“ angenommen und gedruckt wurde. Gedruckt, aber zunächst nicht ausgeliefert. Peter Weiss hatte sich 1969 mit *Trotzki im Exil* bei der Politikerkaste der SED unbeliebt gemacht, was seinerzeit auch Folgen für die Verbreitung des wissenschaftlichen Schrifttums über Weiss hatte. Das behinderte die Wirkung der genannten Habilitationsschrift, die Gunilla Palmstierna-Weiss noch 40 Jahre später für „das Beste, was je über Peter als Dramatiker geschrieben wurde“, bezeichnete. Erst 1973 wurde das Buch ausgeliefert. 1977 erschien eine zweite, erweiterte und überarbeitete Auflage, die dann aber ein Vademecum junger Weiss-Forscher wurde.

Haiduk hatte 1968 die Hochschule aus Frustration über die sogenannte Dritte Hochschulreform verlassen. Die Bildungspolitiker der DDR wollten damit die „Verbindung von Theorie und Praxis“ befördern, was im Klartext hieß: die Autonomie der Hochschulen einschränken und ihre Arbeit stärker an die ökonomische Verwertbarkeit binden, was in mancherlei Hinsicht an gegenwärtige Hochschulreformen erinnert. Viele Wissenschaftler in der DDR hielten damals diese Reform für wissenschafts-fremd und erkenntnisbehindernd, so auch Haiduk, der das Angebot nutzte, auf den Posten des Direktors des Ostseestudios des Deutschen Fernsehfunks zu wechseln. Doch als eingefleischter Forscher und Lehrer kehrte er nach vier Jahren an die Universität zurück, diesmal als Professor für Kulturtheorie und Ästhetik.

Dem Werk von Peter Weiss und dem Theater blieb Haiduk treu. Bei der Inszenierung des *Hölderlin* 1973 gab es Spannungen mit Perten, so dass sich Haiduk zu Gunsten des Rostocker Kollegen Hans Joachim Bernhard aus der Theaterarbeit vorübergehend zurückzog; doch beim „Prozeß“ 1978 war er wieder mit dabei. Zugleich gab Haiduk verschiedene Editionen von Weiss-Texten heraus: „Stücke“ (1977), *Der Prozeß* und die „Strindberg-Übersetzungen“ sowie ausgewählte „Schriften zu Kunst und Literatur“ (1979).



Arnd Beise, Manfred Haiduk, Lutz Hagedstedt während der Tagung „Germanistik in der DDR“, 14. Mai 2008

Vor allem aber begleitete er intensiv die Entstehung der *Ästhetik des Widerstands*. Dies verdankte sich vor allem der Tatsache, dass aus der Bekanntschaft mit Weiss eine Freundschaft geworden war. Der 2010 publizierte Briefwechsel zwischen Haiduk und Weiss dokumentiert das eindrucksvoll. Trotz des vertraulichen Umgangs zwischen beiden spielte in ihren Briefen und Diskussionen „Privates“ kaum eine Rolle. Zwar eröffnete Haiduk den Briefwechsel 1965 mit einem Glückwunsch zu Weiss' Geburtstag, doch erst 1977 verriet er aus sachlichen Gründen (es ging um das Visum für eine Reise nach Schweden) dem Freund in Stockholm sein eigenes Geburtsdatum. So ist dieser Briefwechsel nicht zuletzt ein Arbeitsjournal, das die *Notizbücher* wesentlich ergänzt. Im März und April 1982 trafen sich Haiduk und Weiss bei der Premiere des *Neuen Prozesses* und zur Vorbereitung der Berliner Ausgabe der *Ästhetik des Widerstands* die letzten Male in Stockholm und Berlin. Für die Weiss-Forschung erwarb sich Haiduk unschätzbare

Verdienste, weil es ihm gelungen war, die Publikation der *Ästhetik* in der DDR durchzusetzen, und zwar in der „Fassung letzter Hand“, die viele Eingriffe des Lektorats in der Suhrkamp-Ausgabe korrigierte. Das Erscheinen der von Weiss so sehr ersehnten ostdeutschen Ausgabe 1983 sowie in zweiter Auflage 1987 erlebte Weiss freilich nicht mehr. Auch nicht, dass es dann noch einmal rund 30 Jahre dauerte, bis dieser Text 2016 zur Grundlage der neuen Berliner Ausgabe und aller künftigen Forschungen wurde. Auch nach seiner Emeritierung 1989 blieb Haiduk für Peter Weiss-Forscher ein wichtiger und hilfreicher Ansprechpartner. Seine Weiss-Sammlung steht seit 2002 der Öffentlichkeit im Archiv der Berliner Akademie der Künste zur Verfügung. Seit rund zwanzig Jahren ist er Ehrenmitglied der Internationalen Peter

Weiss-Gesellschaft, die ihm heuer zu seinem 90. Geburtstag herzlich gratuliert. Am Ende des Grußes zu seinem 80. Geburtstag hieß es: Wir hoffen, noch lange im Gespräch mit Manfred Haiduk bleiben zu können, dem nicht nur Peter Weiss manche wichtige Einsicht verdankte, sondern der seinerseits nicht müde wird, uns diesen Autor zu empfehlen als „Seismographen und Wahrheits-sucher“, der uns erlaube, „eigene Erfahrungen auf das Werk zu beziehen und neue Antworten auf bedrängende Fragen in einer sich verändernden Welt zu suchen und zu finden“, auch wenn es „schwierig geworden“ sei, „in diesen Zeiten festzuhalten“ an der „Arbeitshypothese Optimismus“. – Im Namen der IPWG wünsche ich alles Gute.

Arnd Beise

Literaturhinweise

Eine Bibliographie der „Veröffentlichungen von Manfred Haiduk zu Peter Weiss“ und drei Texte aus der Sammlung Manfred Haiduk im PWA sind enthalten in dem Briefwechsel, 2010, S. 249–285.

Peter Weiss' Drama *Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats...*. In: Weimarer Beiträge 12 (1966), H. 1, S. 81–104; H. 2, S. 186–209.

Der Dramatiker Peter Weiss. Berlin: Henschel 1969; 2., erweiterte und überarbeitete Auflage 1977.

Zur Brechtrezeption im dramatischen Werk von Peter Weiss. In: Némets Filológiai Tanulmányok 9 (1975), S. 27–41.

Peter Weiss und der Film. In: Prisma. Kino- und Fernseh Almanach. Hg. von Horst Knietzsch. Bd. 7. Berlin 1976, S. 199–216.

Peter Weiss. In: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von Hans-Günther Thalheim u.a. Bd. 11: Literatur der DDR. Berlin: Volk und Wissen 1976. S. 648–651.

Summa. Zur Stellung der *Ästhetik des Widerstands* im Werk von Peter Weiss. In: *Die Ästhetik des Widerstands* lesen. Hg. von Karl-Heinz Götze / Klaus R. Scherpe. Berlin: Argument 1981, S. 41–56; wieder in: Peter Weiss. Hg. von Rainer Gerlach. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 307–322.

Peter Weiss. In: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von Hans-Günther Thalheim u.a. Bd. 12: Literatur der BRD. Berlin: Volk und Wissen 1983, S. 362–368.

Dokument oder Fiktion. Zur autobiographischen Grundlage in Peter Weiss' Romantrilogie *Die Ästhetik des Widerstands*. In: *Die Ästhetik des Widerstands*. Hg. von Alexander Stephan. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983, S. 59–78.

Faschismuskritik als Imperialismuskritik im Werk von Peter Weiss. In: Antifaschismus in deutscher und skandinavischer Literatur. Akten eines Literatur-symposiums der DDR und Dänemarks. Hg. von Jens Peter Lund Nielsen. Aarhus: Arkona 1983, S. 131–140.

Identifikation und Distanz. Aspekte der Kafka-Rezeption bei Peter Weiss. In: Weimarer Beiträge 30 (1984), H. 6, S. 916–925.

Peter Weiss' Drama in zwei Akten *Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats...*. In: *Werkinterpretationen zur deutschen Literatur*. Hg. von Horst Hartmann. Berlin: Volk und Welt 1986, S. 210–221.

Der dritte Band. Kompilation zur Editions-geschichte des dritten Bandes der *Ästhetik des Widerstands*. In: *Ästhetik Revolte Widerstand. Zum literarischen Werk von Peter Weiss*. Hg. von Jürgen Garbers u.a. Jena/Lüneburg: Zu Klampen 1990, S. 294–310.

Vom *Turm* zum *Neuen Prozeß*. In: Peter Weiss. *Leben und Werk*. Hg. von Gunilla Palmstierna-Weiss / Jürgen Schutte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991, S. 174–193.

Hoffnung einer „Vierten Welt?“. In: *Widerstand wahrnehmen. Dokumente eines Dialogs mit Peter Weiss*. Hg. von Jens-F. Dwars u.a. Köln: GNN 1993, S. 301–304.

- Probleme der Peter-Weiss-Forschung in der DDR. In: Zur Geschichte wissenschaftlicher Arbeit im Norden der DDR 1945–1990. Hg. von Martin Guntau u.a. Rostock: RLS 2007, S. 131–136.
- Zeitzeugenbericht [und] Die Ehrenpromotion, die nicht stattfand. In: Die Universität Rostock zwischen Sozialismus und Hochschulerneuerung. Hg. von Kersten Krüger. Bd. 3. Rostock: Universität 2009, S. 178–211.
- Zur Biographie von Peter Weiss. Drei Miszellen. In: Peter Weiss Jahrbuch 25 (2016), S. 73–94.
- Peter Weiss: Stücke. Berlin: Henschel 1977.
- Peter Weiss: Aufsätze Journale Arbeitspunkte. Schriften zu Kunst und Literatur. Hg. von Manfred Haiduk. Berlin: Henschel 1979.
- Peter Weiss: *Der Prozeß (nach Kafka)*. Strindberg-Übersetzungen: Fräulein Julie, Traumspiel, Der Vater. Hg. von Manfred Haiduk. Berlin: Henschel 1979.
- Peter Weiss: *Die Ästhetik des Widerstands*. Hg. von Manfred Haiduk. 3 Bde. Berlin: Henschel 1983; 2. Aufl. 1987.
- Peter Weiss / Manfred Haiduk: Diesseits und jenseits der Grenze. Der Briefwechsel 1965–1982. Hg. von Rainer Gerlach und Jürgen Schutte. St. Ingbert: Röhrig 2010.
- Wolfgang Trampe: Veränderung der höheren Semester. Roman. Berlin/Weimar: Aufbau 1982; 2. Aufl. 1986.
- Dieter Neries: Laudatio für Prof. Dr. sc. Phil. Manfred Haiduk. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock 38 (1989), H. 10, S. 4–5.
- Rainer Koch / Martin Rector: Arbeitshypothese Optimismus: Gespräch mit Manfred Haiduk über Peter Weiss. In: Peter Weiss Jahrbuch 3 (1994), S. 42–75.
- Wolfgang Grahl: Was macht eigentlich... Prof. Manfred Haiduk? In: Norddeutsche neueste Nachrichten 56 (2001), Nr. 150, S. 21.
- Arnd Beise: „Dr. Halbachs Methode“. Manfred Haiduk zum achtzigsten Geburtstag. In: Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter Weiss-Gesellschaft, Nr. 29, Februar 2009, S. 1–2.
- Arnd Beise: Kunst und Wissenschaft im Dialog: Die Universität im Theater. Peter Weiss, Manfred Haiduk und das Volkstheater unter Hanns Anselm Perten. In: Positionen der Germanistik in der DDR. Personen – Forschungsfelder – Organisationsformen. Hg. von Jan Cölln / Franz-Josef Holznagel. Berlin/New York: De Gruyter 2013, S. 120–140.

Gunilla Palmstierna-Weiss

Die IPWG grüßt herzlichst zum Geburtstag und zur neuen Ausstellung

Anlässe, Gunilla Palmstierna-Weiss zu feiern, gibt es zur Genüge: Am 28. März 2019 beging sie ihren 91. Geburtstag, und wenn die vorliegenden Blätter ihre Leserinnen und Leser erreichen, wird eine Ausstellung über ihr Werk im Stockholmer Moderna Museet eröffnet worden sein: „Gunilla Palmstierna-Weiss. Tecknade Scener 1964-84“, kuratiert von Emily Fahlén und Asrin Haidari, zu sehen bis zum 29. September 2019. Der Titel „Tecknade Scener“ kann wahlweise als „gezeichnete Szenen“ oder „gezeichnete Bühnen“ übersetzt werden, und in genau diesem Spannungsfeld bewegen sich die Exponate: Im Medium bühnen- und kostümbildnerischer Arbeiten, in Skizzen, Zeichnungen und Modellen, werden Situationen und Konstellationen zwischen Szene und Bühne lebendig.

Palmstierna-Weiss wurde im Jahr 1928 als Kind schwedischer Eltern in Lausanne geboren. Große Teile der 1930er und 40er Jahre verbrachte sie mit ihrem Bruder und ihrer Mutter, die Ärztin aus einer jüdischen Buchdruckerfamilie und Schülerin Sigmund Freuds war, im Versteck in Rotterdam und Berlin. Gegen Ende des zweiten Weltkriegs, nachdem sie Deportationen gesehen und Bombardierungen überlebt hatte, gelang ihr die Flucht nach Schweden. In den Nachkriegsjahren studierte sie Kunst in Amsterdam, Paris und Stockholm. Als sie Peter Weiss im Jahr 1952 kennenlernte, war sie ei-

ne etablierte Keramikerin und Illustratorin, deren visuelle Sprache an den Traditionen der niederländischen De Stijl-Ästhetik sowie am Bauhaus-Programm geschult war. Sie gehörte zu den Kreisen des schwedischen sozialistischen Clarté-Verbands; in gleichem Maße wie Peter Weiss und unabhängig von ihm war sie Teil jener Zirkel, in denen nicht nur die künstlerische Avantgarde sondern auch Theorierichtungen wie Psychoanalyse, Existenzialismus und Marxismus rezipiert wurden.

Auch wer einiges hiervon längst wusste, muss beim Lesen ihrer 2014 auf Schwedisch erschienenen Biografie „Minnets Spelplats“ (dt. Schauplatz der Erinnerung) über die schiere Vielfalt der entsprechenden Netzwerke und Konstellationen staunen. Das Buch ist gegliedert nach Portraits teils in Vergessenheit, teils zu Ruhm geratener Personen und Situationen und liest sich wie eine Archäologie der soziokulturellen Geschichte Schwedens und Europas. Im Zentrum steht zu Beginn des Buches die turbulente und brüchige Familiengeschichte beider Eltern, väterlicherseits adlig und in Politik und Diplomatie etabliert, mütterlicherseits jüdisch-kaufmännisch.

Mit Peter Weiss war die Autorin von 1964 bis zu seinem Tod im Jahr 1982 verheiratet, ihre Autobiografie eröffnet eine andere Perspektive auf das po-

litische Engagement des Paares in den 1960er und 70er Jahren. Die Ironie und der Witz von Palmstierna-Weiss verhält sich kontrapunktisch und ergänzend zu dem ganz anderen sprachlichen Temperament ihres Mannes. Die deskriptiven Qualitäten des Buches sorgen für eine einprägsame Lektüreerfahrung. Das Künstlerpaar bereiste Nordvietnam im Jahr 1968 und schrieb zusammen darüber, es begegnete Personen wie Rudi Dutschke, Ulrike Meinhof, Nguyen Thi Binh, Jean-Paul Sartre, Gisèle Halimi, Alfonso Sastre, Anaïs Nin, John Cage und Fidel Castro.

In ihrer Autobiografie kombiniert Palmstierna-Weiss Geschichten über solche namhaften Personen mit dem Erzählen einer in Vergessenheit geratenen Welt: Zum Staunen regen die literarischen Portraits einzelner Menschen an, deren Namen und Schicksale nicht in die Kulturgeschichtsschreibung eingingen – anders als etwa die ebenfalls behandelten, späteren Prominenten wie Pontus Hultén, Carlo und Kerstin Derkert und Öyvind Fahlström. Die Putzfrau, die bei den Künstlerparties wild auf den Tischen tanzte, der Onkel, der in den 50ern mit einem Mann in der Stockholmer Altstadt zusammenlebte, in Frauenkleidung ausging, als Babysitter des Kindes Mikael Sylwan einsprang und eines viel zu frühen Todes starb. Bis zur Publikation des Buches von Palmstierna-Weiss war er vergessen worden, der Erfolg des Buches führte dazu, dass er posthum von der Stockholmer Schwulenszene gewürdigt wurde.

Besonders faszinierend mit Blick auf die neue Ausstellung ist an „Minnets Spelplats“ genau dies: Die nicht-etablierte Vorgeschichte des institutionalisierten Kulturlebens in Schweden, die Schilderung des Bohémelbens in den damaligen Armenvierteln der Stockholmer Altstadt, und wie es mit der Zeit gleitend übergang in die international geprägten Kreise um das staatliche Museum für moderne Kunst, das im Jahr 1958 gegründet und in den 1960er Jahren zu weltweitem Ruhm geriet. Mit der Separatausstellung über das Werk von Palmstierna-Weiss in den Räumlichkeiten ebendieses Museums schließt sich somit ein Kreis.

Der Fokus der Stockholmer Ausstellung liegt auf dem Schaffen zwischen 1964 und 1984. Die avantgardistische Prägung der Künstlerin macht sich gerade in ihrem Bühnenbildnerischen Werk bemerkbar, in der Gestaltung des Bühnenraums sowie in der Farbgebung. Hier kündigen die Kuratoren an, eine Kontinuität zwischen der Bauhaus-Ästhetik der Keramik einerseits, und der Arbeit im Theater andererseits aufzuzeigen. Im Jahr 1964 war Palmstierna-Weiss für Kostüm und Bühnenbild bei der legendären Uraufführung von *Marat/Sade* am Berliner Schillertheater in der Regie Konrad Swinarskis zuständig. Ihr Beitrag war bei weitem nicht nur



*Gunilla Palmstierna Weiss
im Moderna Museet, 2019
Photo: Åsa Lundén/Moderna Museet*

illustratorisch; mit den Ergebnissen ihrer umfangreichen Archivrecherche in Paris trug sie auch konzeptuell zur Form des Stücks wie der Inszenierung bei. Auch durch die Zusammenarbeit mit Regisseuren wie Peter Brook, Fritz Kortner und vor allem Ingmar Bergman avancierte Palmstierna-Weiss zu einer der bedeutendsten Bühnenbildnerinnen des 20. Jahrhunderts. In ihrer Ausstellungsankündigung artikulieren die Kuratoren eine Herangehensweise, die die besondere Stellung der Bühnenbildnerin im künstlerischen Produktionsprozess hervorhebt: Der Beruf verlangt einerseits Teilnahme an einem Kollektiv, an Verhandlungen sowie Formen intellektueller Zusammenarbeit. Die ausgestellten Exponate sind hingegen im eher geschlossenen Raum individuellen künstlerischen Schaffens entstanden: Skizzen, Zeichnungen, architektonische Bühnenmodelle und Collagen. Diese, so die Ankündigung, kommen mit der Ausstellung jenseits des Theaterzusammenhangs als Kunstwerke zu ihrem Recht: „Von den ästhetischen Prin-

zipien abgesehen, verfügen die Zeichnungen über zutiefst persönliche Qualitäten, die in Form von Absurdismus, Wahnsinn, Humor und Finsternis zum Ausdruck kommen. Im Rahmen einer visuellen Regie treten einzelne Charaktere durch Grimassen, Bewegungen und körperliche Gebrechen hervor, aber auch durch kollektive Situationen, in denen die Körper in Menschenansammlungen, Armeen und Zusammenkünften Räume erzeugen.“ (Quelle: [Homepage des Museums](#))

Jenny Willner

GUNILLA PALMSTIERNA-WEISS.
TECKNADE SCENER 1964–1984, kuratiert von Emily Fahlén und Asrin Haidari. 30.3–29.9.2019, Moderna Museet, Stockholm.
www.modernamuseet.se/stockholm/en/exhibitions/gunilla-palmstierna-weiss/

GUNILLA PALMSTIERNA-WEISS.
MINNETS SPELPLATS.
Bonnier: Stockholm 2014, 392 S.
Eine deutsche Übersetzung ist beim Berliner Verbrecher Verlag geplant.

Die autobiografische Erzählung als intensives Rezitativ

Abschied von den Eltern am Frankfurter Schauspielhaus

„Die Rolle des Dramatikers im Theater der Gegenwart ist nur noch marginal.“ Der Satz stammt von Klaus Völker aus dem Jahre 2011 (Freitag, 3.2.2011). Er fuhr fort: „Die gestaltende, das Gesicht des Theaters bestimmende Kraft ist inzwischen maßgeblich nur noch der Regisseur, nach dessen Vorlieben und künstlerischen Auffassungen sich Spielplan, Engagements, die dramaturgischen und räumlichen Gegebenheiten einer Inszenierung zu richten haben.“

An Völkers Diagnose hat sich in den vergangenen Jahren nichts geändert. Im Gegenteil: Der Sieg des modernen Regietheaters ist vollkommen. Inszenierungen, die sich an den Ideen und Vorgaben des Dramatikers orientieren - sei es Goethe oder Kroatz oder Beckett - sind zur absoluten Mangelerscheinung geworden. Ein weiterer, daraus folgender Trend ist die zunehmende Dramatisierung erzäh-

lender Stoffe. In aller Regel richtet der Regisseur die Bühnenfassung des erzählenden Textes meist gleich selbst ein, denn er weiß ja schon, wie er das Stück zu inszenieren sich vorgenommen hat. Für Theaterautoren mit neuen Stück-Ideen oder solchen, die Übung darin haben, Novellen und Romane erfolgreich für die Bühne zu bearbeiten, bleibt da nur wenig Raum. Und so wird die Liste dramatisierter Prosa auf deutschen Bühnen immer länger. Fast kein Romancier oder Erzähler bleibt von diesem Trend verschont. Hesses „Demian“ oder Kafkas „Verwandlung“, Frischs „Homo faber“ oder Uwe Tellkamps erfolgreicher Roman „Der Turm“, alle mussten sich der nachträglichen Dramatisierung aussetzen.

Auf der Suche nach neuen Stoffen ist das Frankfurter Schauspielhaus auf Peter Weiss gestoßen. Ausgerechnet möchte man sagen, ist doch der einst ge-

feierte Dramatiker mit seinen Stücken (*Marat/Sade* oder *Die Ermittlung*) fast vollständig von den Bühnen dieser Welt verschwunden. Begründung: Weiss sei eine typische Zeiterscheinung der sechziger Jahre gewesen, zu politisch, zu links, zu kritisch, zu rational. In die hedonistische Welt der Banker und Aufsteiger, der Akademiker und Umweltbewegten, die mittlerweile den Ton im Kulturbetrieb angeben, passt er nicht mehr hinein. Also der Dramatiker Weiss ist zur Zeit kein Thema, aber der biografische Stoff, wie aus einem behüteten Bürgerkind ein Künstler wird, der malt, Filme dreht und schreibt, das hat den Frankfurter Regisseur Kornelius Eich offenbar gelockt, diesen Stoff auf die Bühne zu bringen. Nachdem das Schauspielhaus im Herbst des vergangenen Jahres (Premiere 30. September) drei zaghafte Versuche gestartet hatte, eine Bühnenversion von *Abschied von den Eltern* dem heutigen Publikum zu präsentieren, wagte man nun, ab dem 10. Januar, den Sprung von der kleinen Schauspiel-Box (15 Plätze) auf die zehnmal so große Bühne der Kammerspiele. Und sie war ausverkauft. Ich muss zugeben, ich war gespannt, wie Eich den von Weiss in keiner Weise theatralisch strukturierten Prosa-Stoff für die Bühne hergerichtet hatte. Würde es kleine Szenen geben, um bestimmte Momente aus Weiss' Biografie darzustellen? Oder hatte er sich womöglich der Mühe unterzogen, die im Taschenbuch etwa 100 Seiten lange autobiografische Erzählung durchgehend zu dramatisieren, also praktisch ein eigenes Stück daraus zu formen? Nein, beides geschah nicht. Stattdessen waren wir Zeuge einer Art Lesung, einer bestimmten Form der Rezitation, die es aber in sich hatte.

Die Leistung des Regisseurs liegt wohl - soweit das erkennbar ist - darin, aus dem Erzählstoff etwa ein Fünftel der Menge herauszulösen und diese Textschnipsel - hier eine Szene, da eine Schilderung - in chronologischer Folge rezitativ zu präsentieren. Wer das kleine Werk nicht kannte, musste den Eindruck haben, Weiss habe eine Chronologie seiner Künstlerwerdung unter erschwerten Bedingungen (schwierige Eltern, exilbedingte Ortswechsel) geschrieben und der Regisseur habe nur noch die Aufgabe gehabt, die wichtigsten Sequenzen

hintereinander zu stellen. Aber so war es nicht. Der kleine Roman hat durchaus seine politische Dimension (Exil, Erziehung, Gewalt, Geschlechterrollen etc.), wurde aber in Frankfurt dessen weitgehend entkleidet. Wir sahen also das Werden des Künstlers vom Knaben zum jungen Mann. Man begann mit Weiss' originalelem, berühmten Anfangssatz und ließ die 80 Minuten währende biografische Show mit dem Tod des Vaters enden, der ja bei Weiss bekanntlich gleich am Anfang steht.

Also bloß das Hersagen oder Herunterlesen von Prosa? Ja und nein. Der Schauspieler dieser Einpersonenaufführung, Peter Schröder, ein erfahrener Bühnenprofi, hat daraus ein Ereignis gemacht. Die FAZ schrieb nach der Premiere: „Schauspieler Peter Schröder, bekannt für seine Sprachäquibristik und seinen einfühlsamen Umgang mit problematischen Texten, stemmte auch diesen hochpoetischen Monolog über das Erwachsenwerden und ein künstlerisches Coming-out grandios. [...] Peter Schröder gelingt es, diesen Kampf mit den Eltern um das künstlerische Eigenleben eines verquälten Angstneurotikers intensiv nachvollziehbar zu machen, ja das Publikum regelrecht in das strenge Bühnenbild von Loriana Casagrande zu bannen.“

Es war erstaunlich, erhellend, beglückend auch, was und wie er aus dem teils sperrigen Stoff uns Teil haben ließ an der künstlerischen Entwicklung von Peter Weiss. So genau, und so intensiv, glaube ich, hat noch nie jemand den Weiss'schen Text zur Kenntnis genommen.

Zum Schluss gab es donnernden Applaus, sechs Vorhänge für Peter Schröder und die Einsicht, dass sich diese Prosa-Dramatisierung einmal wirklich gelohnt hat. Es wäre zu begrüßen, würde man in Frankfurt auch noch Weiss' *Fluchtpunkt* in ähnlicher Weise auf die Bühne bringen.

Rainer Gerlach

Weitere Aufführungstermine auf der [Homepage](#) vom Schauspiel Frankfurt.

Bedingungslos im Engagement für interkulturelle Aufklärung und Reflexion

Laudatio auf Rüdiger Sareika

Die Internationale Peter Weiss-Gesellschaft (IPWG) gratuliert ihrem Vorstandsmitglied Dr. Rüdiger Sareika zu seinem 70. Geburtstag am 19. Februar 2019!

Rüdiger Sareika hat nach einem Studium der Literaturwissenschaft in Saarbrücken im Jahre 1980 eine bahnbrechende Dissertation zum Thema „Die Dritte Welt in der westdeutschen Literatur der sechziger Jahre“ verfasst. Seit 1982 war Rüdiger Sareika Studienleiter an der Evangelischen Akademie Villigst und er hat neben zahlreichen Veranstaltungen zu Peter Weiss und allgemein zu politisch-literarischen Themen den Bereich „Interkultur“ aufgebaut, in dem die Bedeutung interkultureller Fragestellungen im Kontext von Literatur, Politik und Religion schon früh bearbeitet wurde. Zwischen 1982 und 2014 hat Rüdiger Sareika eine große Anzahl von Tagungen durchgeführt, von denen unter anderem folgende aufgeführt seien:

- 31 Tagungen zur Literatur allgemein,
- 14 Lyrik-Tagungen zu Himmelfahrt,
- 31 Tagungen im Bereich Weltliteratur,
- 20 Leseseminare „Ästhetik und Widerstand“ im Anschluss an Peter Weiss,
- 8 Veranstaltungen zur Literatur Osteuropas,
- 8 Tagungen zum Thema „Krimi“ in Kooperation mit Jochen Vogt,
- 20 Veranstaltungen des Forums Kirche und Kultur,
- von 1998 bis 2010 Lesungen und Diskussionsforen bei der Leipziger Buchmesse: „Ästhetik und Widerstand“.

Die dürren Zahlen beschreiben ein Lebenswerk, eine Leistungsbilanz und ein kontinuierliches Engagement für eine Literatur, die selbst gesellschaftlich engagiert ist.

Zwei Schwerpunkte sind zu erkennen:

- Literatur und Interkulturalität mit einem besonderen Akzent auf der Begegnung mit außereuropäischen Kulturen,
- die Perspektive „Ästhetik und Widerstand“, mit der im Sinne von Peter Weiss darauf verwiesen wird, dass Kultur, Kunst und Literatur sich gegen Unterdrückung, ungerechte Herrschaft und - ganz aktuell - gegen die Herrschaft von ökonomischen Denken, gegen eine nur den Banken und den Finanzunternehmen dienenden Globalisierung zur Wehr setzt.

Der Themenbereich „Ästhetik und Widerstand“ gewann Impulse für kulturelle Arbeit aus Peter Weiss' großem Roman *Die Ästhetik des Widerstands*, in dem neben anderen Konzepten die Idee vertreten wird, dass die Unterdrückten sich die Texte der Hochkultur aneignen sollen, um sich auf den höchsten Stand der Kultur zu bringen. Auch wenn mit Walter Benjamin zu betonen ist, dass es kein Werk der Kultur gibt, das nicht auch ein Werk der Barbarei ist, dass also die Verschränkung von Kultur und Herrschaft immer mit zu reflektieren ist, so ist doch der Gedanke essentiell, dass die Aneignung aller Kulturgüter in einem kritischen Zugang die Basis für eine Kultur der Befreiung darstellt. Über Peter Weiss hinaus ist die Akademiearbeit Rüdiger Sareikas von der Überzeugung geprägt, dass eine zeitgemäße „Ästhetik des Widerstands“ jede Form des Eurozentrismus überwinden und sich ohne Vorbedingungen den außereuropäischen Kulturen öffnen muss – nicht unkritisch und devot, sondern auch bei diesem Zugang mit der Maxime, den Zusammenhang von Kultur und Barbarei zu reflektieren und die Spuren der Erfahrung der Beherrschten in den kulturellen Erzeugnissen zu erkennen.

In diesem Sinn zeigt sich, dass eine reflektierte, postkolonial belehrte Interkulturalität in gewisser Weise das Erbe einer widerständigen Ästhetik angetreten hat. Die Akademiarbeit Rüdiger Sareikas zeigt, dass genau dies das kulturelle Projekt unserer Tage sein könnte: die Reflexion darauf,

- dass Kultur und Literatur dadurch das Erbe einer widerständigen Ästhetik wachhalten;
- dass sie sich mit den Praktiken und Einsichten fremder Kulturen befassen;
- dass sie sich den Ideen einer homogenen „Leitkultur“ widersetzen und die Impulse, die sich aus den Kulturen der Migrantinnen und Migranten ergeben, aufnehmen und als selbstverständlichen Bestandteil unserer eigenen Kultur akzeptieren.

Schon in Rüdiger Sareikas Dissertation finden sich viele zukunftsweisende Perspektiven, die mit einer hellsichtigen Kritik an problematischen Aspekten des Engagements für die „Dritte Welt“ verbunden sind. Rüdiger Sareika stellte so bereits 1980 fest: Die Länder der „Dritten Welt“ wurden von ihren europäischen „Freunden „nicht aus sich selbst heraus betrachtet, sondern zu einem problematischen „Welt-Modell“ erklärt. Bei den „Modellen“ für die außereuropäischen Kulturen fehlte die eigene Erfahrung; Erwartungen wurden auf das Fremde projiziert. Die Dokumentarliteratur verharnte tendenziell bei einem Objektivismus und Positivismus der Quellen; sie unterwarf sich der scheinbaren Einsinnigkeit der Dokumente und gelangte nicht zu einer differenzierten Analyse der Wirklichkeit.

Die Autoren projizierten eigene Erwartungen in die außereuropäischen Länder (vermeintlich ideale Kongruenz von politischer und poetischer Aktivität in Vietnam).

Es fand sich eine sehr klischeehafte Darstellung außereuropäischer Kulturen (so etwa in dem Lied „Fiesta Peruana“ des verdienstvollen Franz Josef Degenhardt).

Als ein heute noch verdienstvoller Beitrag der antiimperialistischen Ideologiekritik erscheint die Kritik an konventionellen Darstellungsmustern der Medien in Bezug auf außereuropäische Kulturen. Hans-Magnus Enzensberger forderte eine Öffnung der Literaten und Intellektuellen gegenüber den audiovisuellen Medien, um sich den Produkten der Kulturindustrie zu widersetzen.

Problematisch erscheint aus heutiger Sicht eine eigenartige Faszination durch die revolutionäre Gewalt; es zeigt sich eine Blindheit gegenüber dem Problem der Fortdauer von Gewaltstrukturen in den Ländern der „Dritten Welt“ nach der Befreiung. Man erkennt aus heutiger Sicht die verzerrte Rezeption Frantz Fanons, der Gewalt in konkreten Situationen postulierte. Voluntarismus und regressive

Bewunderung der Gewalt kennzeichnete die Sympathie vieler antiimperialistischer Linker: In der „Dritten Welt“ lösten sich Probleme scheinbar auf einfache Art; vermeintlich geringere Komplexität wurde als Vorteil gegenüber der eigenen Situation gesehen. Es erfolgte keine Differenzierung zwischen den verschiedenen Herrschaftsformen in der Geschichte; stattdessen gab es eine Identifizierung von Herrschaft in den Industrieländern und in den Ländern der sog. Dritten Welt.

Analogien von Kritik und Entwicklungshilfe

So lassen sich in der Retrospektive überraschende Parallelen zwischen der linken Kritik und der „offiziellen“ Entwicklungshilfe erkennen: Eigene Bedürfnisse prägen unreflektiert die Zuwendung zur fremden Kultur. Von dieser Ausgangsposition aus und angeregt von den kirchlichen Solidaritätsbewegungen, aber auch von den kulturwissenschaftlichen Reflexionen der postcolonial studies, hat Rüdiger Sareika dazu beigetragen, die Themenbereiche „Interkulturalität“, „Solidarität mit außereuropäischen Kulturen“ und „Ästhetik des Widerstands“ in neuen Synthesen weiterzuentwickeln. Dabei haben in den letzten Jahren Positionen an Einfluss gewonnen, die auch die religiösen und spirituellen Anliegen der außereuropäischen Kulturen ernst nehmen. So ist ein religiöser Bezug der Kulturarbeit entwickelt worden, der analog zu christlichen Befreiungstheologien kulturelle Selbstbestimmung und Respekt vor religiösen Traditionen verbindet.

Rüdiger Sareika hat sich lange Jahre im Vorstand der IPWG engagiert. Er hat mit seinen Aktivitäten in der Evangelischen Akademie Villigst Impulse für deren Arbeit geliefert und immer wieder die Akademie in Iserlohn (Haus Ortlohn) und Villigst als Orte für inspirierende Tagungen zur Verfügung gestellt. Mit seinen Ratschlägen und Anregungen hat er die Aktivitäten der Gesellschaft vorbildlich unterstützt. Die IPWG dankt Rüdiger Sareika für seine jahrzehntelange Arbeit, freut sich auf seine weiteren Anregungen und Interventionen und wünscht ihm für die kommenden Jahre Engagement, das Spaß macht, und Entspannung, die als Entsprechung eines oft hektischen und anstrengenden Arbeitslebens mehr als angemessen erscheint – und noch viele gute Jahre mit seiner Frau Irene.

Michael Hofmann

Protokoll der Mitgliederversammlung der IPWG

am 10. November 2018 von 9.15 Uhr bis 10.30 Uhr
in München, Ludwig-Maximilians Universität,
Schellingstraße 3, 80799 München

Zur Jahresmitgliederversammlung 2018 wurde u.a. per
E-Mail (Rundmail) eingeladen.

Anwesend sind:

Vorstand: Arnd Beise, Klaus Wannemacher und Rüdiger
Sareika.

Mitglieder: Arndt Engelhardt, Georges Felten, Salya
Föhr, Jenny Willner.

Der Vorsitzende (Arnd Beise) eröffnet als Ver-
sammlungsleiter die Mitgliederversammlung mit der
Begrüßung der Anwesenden um 9.15 Uhr.

1. Feststellung der Tagesordnung

Der Vorschlag zur Tagesordnung wird ohne
Änderungswünsche angenommen. Das Protokoll dieser
Sitzung übernimmt das Vorstandsmitglied Rüdiger
Sareika.

2. Genehmigung des Protokolls der letzten MV vom 4. Dezember 2017

Das Protokoll liegt dem Vorstand vor, konnte aber
wegen der Erkrankung von Anette Weingärtner und dem
dadurch verzögerten Erscheinungstermin der Notiz-
blätter der IPWG noch nicht veröffentlicht werden. Dem
Protokoll vom 4.12.2017 wird aber einstimmig vorbe-
haltenlich der Veröffentlichung und unter dem Vorbehalt,
dass im Anschluss an die Veröffentlichung keine Ein-
sprüche von Mitgliedern eingehen, ohne Änderungs-
wünsche angenommen und verabschiedet.

3. Jahresbericht des Vorstands

a) Bericht des Vorsitzenden Arnd Beise:

(1) Nachdem zur Eröffnung der Peter Weiss-Tage
am 8.11. bereits ausführlich an Jürgen Schutte erinnert
wurde, der am 16.10.2018 in Berlin verstarb, hält der
Vorsitzende eine kurze Ansprache zu Jürgen Schutte und
die Anwesenden gedenken des Ehrenmitglieds der
IPWG mit einer Schweigeminute.

Beschluss: Zum Abschluss der anschließenden kurzen
Aussprache beschließt die MV anstelle eines Kranzes
100 € an die Volksinitiative Gemeingut in Bürgerhand
(<https://www.gemeingut.org/>) zu spenden. Stichwort: i.
m. Jürgen Schutte.

(2) Veranstaltungen:

2018 bot die IPWG bis auf die Peter Weiss-Tage
München keine anderen, eigenen Veranstaltungen an.

(3) Notizblätter:

Die Notizblätter konnten wieder Dank der
Redaktionsarbeit von Anette Weingärtner und der
Layoutarbeit von Tilman Lücke bis auf die wegen
Krankheit verzögerte Herbstausgabe 2018 jeweils
rechtzeitig erscheinen.

Der Vorsitzende dankt den beiden Mitgliedern
ausdrücklich und herzlich für die geleistete Arbeit.

(4) Jahrbuch:

Das Peter Weiss Jahrbuch 2017 ist im Januar 2018
ausgeliefert worden. Das Jahrbuch 2018 wird
voraussichtlich im Februar 2019 erscheinen.

(5) Netzwerk Doktorand*innen. Graue Literatur:

Die Kontakte zu Doktorandinnen und Doktoranden hält
weiterhin Parvati Vasanta.

Die „graue Literatur“ zur Peter Weiss wird von Helena
Köhler gesammelt.

Nicht zuletzt dieser Netzwerkarbeit verdankt die IPWG
den guten Kontakt zu Nachwuchswissenschaftler*innen
und die vergleichsweise hohe Anzahl an jungen
Mitgliedern.

Beschluss: Salya Föhr wird gebeten mit den beiden
Mitgliedern Kontakt aufzunehmen und auf der nächsten
Mitgliederversammlung über den aktuellen Bestand zu
berichten. Nach Möglichkeit wird Frau Föhr in diesem
Bereich mitarbeiten.

Es soll eine aktuelle Liste der Doktorand*innen und
ihrer Themen erstellt und nach Absprache mit den
Vorstandskollegen auf der Homepage nachgehalten
werden.

Die bisher gesammelte graue Literatur zu Peter Weiss
soll in das Weiss-Archiv in Sulzbach Rosenberg
aufgenommen werden. Salya Föhr klärt den Versand mit
den Beteiligten ab.

(6) Jürgen Schutte konnte vor seinem Tod noch den
Registerband zu der von ihm erarbeiteten Neuen
Berliner Ausgabe der ÄdW herausbringen.

Jürgen Schutte (Hg.): Register zur Ästhetik des
Widerstands von Peter Weiss. In Zusammenarbeit mit
Axel Hauff und Stefan Nadolny. Mit einem Beitrag von
Nana Badenberg [...] und einem Incipit-Verzeichnis von
Arnd Beise. Verbrecher Verlag, Berlin 2018. ISBN 978-
3-95732-341-5. Kartoniert, 214 Seiten, 24,00 EUR.

b) Online Kommunikation/Medienpräsenz der IPWG

Bericht von Klaus Wannemacher über die Online-Kommunikation der IPWG seit der MV in Bochum

(1) IPWG-Website:

16 Meldungen (durch die besondere Situation in 2016 bedingt deutlich weniger Meldungen als im vorangehenden Berichtszeitraum)

In der Rubrik „Aktuelles“ erzielen die englischsprachigen Meldungen die größten Abrufzahlen.

(2) facebook-Präsenz der IPWG:

12 Meldungen mit bis zu 265 Abrufen und bis zu 13 Likes.

facebook-Leser/follower: 249 (+ 12).

Die Mitglieder der IPWG und unsere facebook-Abonnenten scheinen sich nur sehr eingeschränkt zu decken. Es stellt sich die Frage, wie die IPWG künftig von dem wachsenden Kreis der Personen, die unseren Meldungen auf facebook folgen, stärker profitieren könnte.

(3) drei digitale Rundbriefe

(4) Wikipedia

16 Wikipedia-Artikel in der Kategorie „Peter Weiss“ werden weiter gepflegt. Der Hauptartikel „Peter Weiss“ wird im Durchschnitt über 100 mal täglich aufgerufen.

c) Bericht des Schatzmeisters Michael Hofmann

Michael Hofmann kann wegen anderer dienstlicher Verpflichtungen nicht teilnehmen. Er hat den schriftlichen Kassenbericht vorgelegt, den Arnd Beise als Vorsitzender vorstellt und kommentiert.

Das Konto weist am 7.11.2018 einen Bestand von 9.983,43 € aus.

5.595,00 € konnten 2018 über das Lastschriftverfahren eingezogen werden.

450,00 € wurden aufgrund von Mahnungen für 2017 nachgezahlt.

450,00 € Außenstände wurden 2018 angemahnt.

Beschluss:

Die Mitglieder, die nach drei Mahnungen und nach geglückter oder missglückter persönlicher Kontaktaufnahme nicht gezahlt haben, werden ausgeschlossen. Bei Wiedereintritt von ausgeschlossenen Mitgliedern wird auf eine Nachforderung verzichtet, sofern eine Einzugsermächtigung für den Mitgliedsbeitrag erteilt wird.

Die Ausgaben für Vorstandssitzungen, Porto für den Versand der Notizblätter etc. beliefen sich auf 1.010,63 € Der vergleichsweise hohe Kontostand resultiert daraus, dass der Röhrig-Verlag wohl noch keine Rechnungen für die Jahrbücher 2016 und 2017 gestellt hat. Nach der Bezahlung dieser Rechnungen bleiben voraussichtlich rund 4000,00 € in Reserve, so dass sowohl das Jahrbuch 2018 bezahlt als auch die Mitfinanzierung einer Veranstaltung der IPWG 2019 geplant werden kann.

d) Bericht des Kassenprüfers Arndt Engelhardt

Arndt Engelhardt konnte die Kassenführung und Stichproben der Rechnungen überprüfen. Er stellt die korrekte Abwicklung der Geschäfte seit der letzten Kassenprüfung fest und empfiehlt die Entlastung des Vorstands.

4. Aussprache

In der Aussprache zum Bericht des Vorstands werden die einzelnen Bereiche und die Schritte ausführlich besprochen.

5. Entlastung des Vorstands

Beschluss:

Arndt Engelhardt schlägt die Entlastung des Vorstands vor.

Die Entlastung des Vorstands erfolgt einstimmig.

6. Neuwahl des Vorstands

Salya Föhr wird zur Wahlleiterin gewählt. Sie präsentiert die vorliegenden Vorschläge für die Wahl und leitet die Abstimmung.

Es werden gewählt:

Vorsitzender: Arnd Beise, einstimmig.

Stellvertretender Vorsitzender: Klaus Wannemacher, einstimmig.

Schatzmeister: Michael Hofmann, einstimmig.

Beisitzer: Rüdiger Sareika, einstimmig.

Beisitzer: Georges Felten, einstimmig.

Alle Kandidaten nehmen die Wahl an. Der neugewählte Vorsitzende dankt der ausgeschiedenen stellvertretenden Vorsitzenden, Anja Schnabel, für ihre hervorragende Arbeit.

7. Zukünftige Aktivitäten

(1) Das Jahrbuch 2019 wird sich dem Thema Exil widmen. Dazu steht ein Call for paper auf der Homepage der IPWG. Die MV empfiehlt, diesen Call auch auf H-Soz-Kult zu veröffentlichen.

(2) Der Peter Weiss-Preis der Stadt Bochum wird 2019 verliehen. Der Vorstand wird sich rechtzeitig erkundigen, wann und in welcher Sparte der Preis verliehen wird. Nach Möglichkeit wird dann wieder die Mitgliederversammlung 2019 in Bochum stattfinden und eine Veranstaltung zum Preis geplant.

(3) In Bochum findet am 29.6.2019 eine Aufführung des *Marat/Sade* statt. Dazu steht bereits eine Info auf der [Homepage](#). Eventuell kann auch diese Aufführung zum Inhalt einer Veranstaltung der IPWG gemacht werden.

(4) Neuer Leiter des Literaturarchivs der Akademie der Künste in Berlin ist seit dem 1.7.2018 Marcel Lepper. Arnd Beise und Arndt Engelhardt werden mit ihm Kontakt im Hinblick auf die weitere Pflege des Weiss-Nachlasses aufnehmen.

(5) Geschäftsverteilungsplan. Rüdiger Sareika wird gebeten, den 2016 von ihm erstellten Plan im Hinblick auf die Veränderungen zu aktualisieren und ggf. zu ergänzen.

(6) Dropbox. Die Dropbox der IPWG wird so eingerichtet, dass es unterschiedliche Zugriffsebenen für den Vorstand gibt. Arnd Beise wird entsprechend tätig.

(7) Die info@peterweiss.org Adresse wird mit Georges Felten's Mail-Adresse verlinkt. Georges Felten

wird dann die Erstkorrespondenz mit den Absendern führen und ggf. für die Weiterleitung an die jeweils zuständigen Vorstandsmitglieder sorgen.

8. Verschiedenes

(1) Förderung Buchprojekt Gunilla-Palmstierna-Weiss:

Schon auf der letzten MV wurde beschlossen, das Projekt des Verbrecher Verlags zu unterstützen, die deutsche Fassung der Lebenserinnerungen von Gunilla Palmstierna-Weiss, „Minnets spelplats“, Stockholm: Albert Bonniers 2013. Die IPWG hat einen Druckkostenzuschuss von 500 € bewilligt. Diese Unterstützung hat eher symbolischen Charakter. Für die Gesellschaft ist es unter dem Gesichtspunkt der

Öffentlichkeitsarbeit wichtig, dass die IPWG im Vorwort als Förderer genannt wird.

Beschluss: Der Vorsitzende wird den Verlag daran erinnern, dass diese Zusage weiterhin besteht, und er wird nach dem Stand der Veröffentlichung fragen.

(2) Graue Literatur:

Salya Föhr wird, wie bereits unter 3.5 erläutert, gebeten, mit Parvati Vasanta wegen der Aktualisierung der Liste der Doktoranden zu Peter Weiss und mit Helena Köhler wegen der Grauen Literatur zu Peter Weiss Kontakt aufzunehmen und sich ggf. für die Mitarbeit anbieten, s.o. unter 3.5. Salya Föhr steht nach Rücksprache für weiterführende Aufgaben zur Verfügung.

*Schwerte, den 14. 11. 2018
Rüdiger Sareika*

IMPRESSUM

Die Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft (ISSN 0937-969X – authentifizierte ISSN) erscheinen zweimal jährlich und werden an die Mitglieder versandt.

Redaktion dieser Ausgabe: Anette Weingärtner
Layout: Tilman Lücke
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
30. September 2019

Anette Weingärtner (M.A.), Olbersstraße 8,
10589 Berlin, Tel. 030-34357132,
anette.weingaertner@gmx.de

Eine Bitte der Redaktion: Bitte benutzen Sie die im Impressum angegebene Adresse nur für Anfragen und Mitteilungen, die die „Notizblätter“ betreffen. Fragen der Mitgliedschaft und zum Mitgliedsbeitrag (einschließlich der Versendung des Jahrbuchs) beantwortet gerne der Schatzmeister Michael Hofmann:
hofmann@peterweiss.org

Allgemeine Fragen zur IPWG richten Sie bitte an die Vorsitzenden:
Prof. Dr. Arnd Beise: beise@peterweiss.org
Dr. Klaus Wannemacher:
wannemacher@peterweiss.org

Weitere Informationen im Internet:
<http://www.peterweiss.org/aktuelles.html>